

Jury-Begründung für die Verleihung des Literaturförderungspreises 2002 der Stadt Graz:

Thomas Raab

Thomas Raab, 1968 in Graz geboren, lebt und arbeitet in Wien als freier Schriftsteller, Kognitionsforscher und Übersetzer. Veröffentlichungen in Graz u. a. in LICHTUNGEN (1. literarischer Abdruck 1994) und in den „manuskripten“. September 2002 erschien in Deutschland der Roman „Verhalten“.

„Literatur eignet sich nicht zur Darstellung von Sachverhalten, wohl aber zur Manipulation des Lesers und meiner selbst“, hält Thomas Raab, der Wissenschaftler und Autor aus Graz, als sein Schreibprogramm fest. Es sind also nicht die Sachverhalte vielleicht im Sinne von Ludwig Wittgenstein - sondern psychologische Strukturen, die eine Aufdeckung von Erkenntnisgewinn ermöglichen. Dies jedoch nicht in einer ‚klassischen‘, narrativen Form, die Thomas Raab ablehnt.

Das Hauptproblem der herkömmlichen Literatur scheint für Raab im zutiefst philosophischen Dilemma des Aufeinandertreffens einer von Theorien strukturierten Welt und der vielleicht banalen Erfahrung des Einzelnen zu liegen. Diesem Schreibansatz liegt sicher der Versuch zugrunde, experimentell eine vielleicht neue literarische Verknüpfung zu schaffen. Aufhorchen lässt jedoch seine mechanistische Sichtweise, wo Literatur über die ‚persönliche Erfahrung‘ in eine zumeist ‚persönliche Meinung‘ mündet, die ja dann logisch strukturiert sein müsste. In diesem logischen Raum tritt mathematisch formulierte Erkenntnis zu Tage. In diesem ‚Weltverständnis‘ „muss der Einfluss des Individuellen im schreibenden Subjekt demnach in der Literatur genauso wie in der Wissenschaft minimiert werden. Schreibe, die nur auf den Klischees des allgemein menschlichen Sentiments aufbaut, muss vermieden werden.“

Nicht von ungefähr heißt sein erster Roman „Verhalten“, denn darin wird konsequent neben den Orientierungsschwierigkeiten der literarischen Figuren und der Kritik des Establishments die Wissenschaft in Form von soziologischen und psychologischen Modellen mit Diagrammen und Statistiken eingebunden. Ein nicht alltäglicher Vorgang in der Literatur.

Die Kritiken zum Roman von Thomas Raab sind umfangreich, teils sehr aufmerksam und differenziert, teils auch ablehnend. Die Sperrigkeit der literarischen Form dieses Erstlingswerkes macht unsicher. Zum Nachdenken zwingt die Sentenz: „Erst mit einem mechanistischen Selbstverständnis wird vielleicht jene ‚Liebe‘ möglich, die einen unneurotischen Namen verdient. Daran ist es Wert zu arbeiten, trotz allem literaturbetrieblichen Merkantilismus.“ In unserer Zeit glauben aber viele, dass das mechanistische Zeitalter des 19. Jahrhunderts überwunden sei... Thomas Raab spricht eine alte Frage wieder an, das erzeugt Spannung.

Ein junger Grazer Autor ist auf einer engen (un?)literarischen Gratwanderung unterwegs, das macht neugierig, wie dieses Schreibexperiment in der Zukunft ausgehen wird.